

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 14

Illustration: Osteraufbruch

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NARRENKAREN

Hieronymus Zwiebefisch

Benehmen

Hin und wieder frage ich mich, ob wir zivilisierter geworden sind. Unter Zivilisation sei in diesem Zusammenhang unser Benehmen gemeint. Also: Sind wir, die Menschen in der Schweiz, anständiger geworden?

Als ich kürzlich mit der Strassenbahn fuhr, kam mir diese Frage wieder in den Sinn. Unwillkürlich betrachtete ich die verschiedenen Hinweisschilder, die angebracht waren. Es fehlte das mit dem Hinweis: Nicht hinauslehnen. Das hat mit Anstand nicht viel zu tun, zeigt aber doch, wie sich Gewohnheiten verändern oder einfach aussterben, oft gezwungenermassen wie in diesem Fall. Mit den neuen Fensterscheiben, die nicht mehr von Hand heruntergezogen und geöffnet werden können, ist auch das Hinauslehnen nicht mehr möglich.

Und da war früher noch ein Schild, das unser Thema trifft. Nicht auf den Boden spucken, hiess es in den Tramwagen.

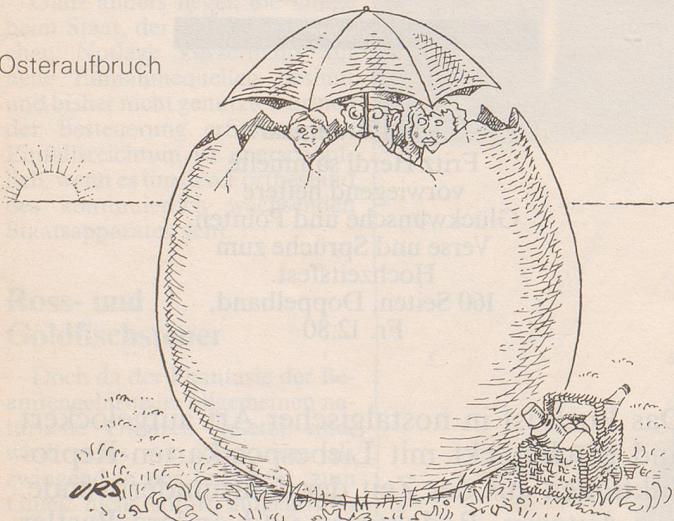
Keine technische Massnahme würde verhindern, dass wir weiterhin auf den Boden spucken. Ist plötzlich diese Unsitte ausgestorben, dass kein Verbot mehr ausgesprochen werden muss, oder sind wir

tatsächlich gesitteter geworden? Und was bewog vor zwanzig Jahren noch die Leute, auf den Boden zu spucken?

Das Schild hatte mich belustigt; immer, wenn ich als Schüler das Tram benutzte, habe ich gebannt darauf gestarrt und gehofft, ich würde endlich einmal jemanden erleben, der das tut, dessentwegen dieses Schild hatte angebracht werden müssen. Leider habe ich es nie erlebt. War das Schild demnach nichts weiter als ein Relikt aus den ersten Tagen der Strassenbahn, als die Wagen noch von Pferden gezogen wurden, auch sonst noch Pferdeführwerke durch die Strassen rumpelten? Die Fuhrknechte waren ja nicht nur wegen ihrer urchigen Sprache bekannt, sondern auch wegen des Kautabaks, dessen Saft hin und wieder ausgespuckt werden musste.

Ich weiss bis heute keine schlüssige Antwort. Irgendwie finde ich es schade, dass es dieses Schild nicht mehr gibt. Nein, ich bin gewiss nicht für das Spucken! Aber es war Ausdruck einer uralten menschlichen Regung. Jetzt werden statt dessen die Sitzbezüge aufgeschlitzt und anderes demoliert. Ob das wirklich feiner ist, mehr Sitze und Anstand verrät, sei mit Fug bezweifelt. So ändern sich die Sitzen ... Besser werden sie meist nicht.

Osteraufbruch



Sentimental

Doch, ich bin sentimental, gebe es auch unumwunden zu. Für viele ist das schlimm, fast so schlimm wie ein Verbrechen. Aber ich kann nichts für meine Veranlagung.

So werde ich zum Beispiel sentimental, wenn ich ein Buch zur Hand nehme und vorne die Jahreszahl lese, die ich hineingeschrieben habe, als ich es mir kaufte oder ich es geschenkt erhielt.

Kürzlich habe ich ein Buch aus dem Regal genommen und wie immer gleich auf die handschriftlich eingetragene Jahreszahl geschaut: 1965 stand da.

Und schon war ich sentimental. Zwanzig Jahre sind seither vergangen, dachte ich, und was alles ist seither passiert, in der Welt, in meinem Leben!

Oft vergesse ich in solchen Augenblicken den Grund, warum ich dieses oder jenes Buch überhaupt hervorgeholt habe; versunken stehe ich da und lasse mich von den Gedanken davontragen.

Ich kann einfach nicht anders. Und ich weiss, wenn ich einmal nicht mehr sentimental bin, dann bin ich am Ende meines Lebens angelangt.

Darum: Es lebe die Sentimentalität.

Ich bin sicher nicht der einzige, der in diesen Ausruf einstimmt. Bliebe ich tatsächlich allein, so würde ich nicht nur sentimental, sondern gemütskrank. Vielleicht hat mich die Sentimentalität bis jetzt davor bewahrt.

Bauernregel

Wenn im April das Wetter wechselt,
ist bald auch schon der Mai gedrechselt.

Grenzgebiet

Das Böse ist nicht unbedingt das Gegenteil des Guten – die Grenzen verschwimmen. Dort tummeln sich mit Vorliebe die Haie.

Tierisches

Mach aus einem Osterlamm keinen Pfingstochsen, sagte die Mücke zum Elefanten.



Es liegt im Trend der Zeit: Die Kritik an der Gesellschaft nimmt ab, die Bejahung traditioneller Werte wächst. Beherzigen auch Sie das aktuelle Motto:

Konservativismus
statt
Progressivität!

Unsere Vorfahren gingen zu Fuss. Deshalb sollten auch Sie joggen. Denn wer joggt, braucht keine Fortschrittlichkeit. Schon die Lateiner wussten: Nur in einem beweglichen Körper kann ein sturer Geist wohnen. Konservativismus hält fit. Konservieren auch Sie Ihre geistige Unbeweglichkeit.